

Oliver Weiss nicht mehr im Bauausschuss

CDU äußert Bedauern

Baden-Baden (hol) – CDU-Stadtrat Oliver Weiss ist nicht mehr Mitglied des gemeinderätlichen Bauausschusses und des Aufsichtsrats der Stadtbaugesellschaft GSE. Er habe die Fraktion am Dienstag gebeten, andere Mitglieder in die beiden Gremien zu entsenden, teilt die CDU-Fraktion mit. „Er hält dies für erforderlich, um weiteren Schaden durch unberechtigte Angriffe von seiner Firma, seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, deren Familien, seiner Familie und sich selbst abzuwenden“, heißt es weiter. Die CDU-Fraktion bedauere, dass sie mit Weiss einen hervorragenden Fachmann in den beiden Gremien verliere, unter den gegebenen Umständen habe man aber durchaus Verständnis für diesen Schritt. Laut der Mitteilung wird Reinhilde Kailbach-Siegle in den Bauausschuss einziehen, Hansjürgen Schnurr wird in den GSE-Aufsichtsrat entsendet. Sein Ratsmandat wird Weiss aber nicht ruhen lassen. Das hatte die FBB wegen der im Internet geäußerten Vorwürfe der Preisabsprache gegen die Firma, bei der Oliver Weiss Prokurist ist, gefordert.

Baden-Baden – Das fahle Licht des Mondes wirft lange Schatten auf dem Boden, von den herbstlichen Bäumen wehen Blätter auf die Straße, auf der eine Person ganz allein nach Hause geht. Nervös blickt sie sich um; in dem seitlich des Weges verlaufenden Wasser spiegelt sich der Mond – und plötzlich ein Schrei: Aus dem See ragt eine blasse Hand empor. Klingt wie im stereotypischen Horrorfilm – ein Horrorfilm, der in Baden-Baden Realität hätte werden können.

Augenblick mal!



Denn wer am Montag in der Mittagszeit einen flüchtigen Blick auf den Augustasee warf, war fast versucht, die Seenotrettung zu alarmieren. Ein Koffer schwamm da, und Hände reckten sich wie nach letzter Luft ringend aus dem Wasser – ein Unglück? Nein, Kunst! Und diese sollte nicht etwa die fiktive Handlung eines Horrorfilms nachahmen, sondern an das ganz reale Ertrinken Tausender Migranten im Mittelmeer erinnern.

Etwas unglücklich fanden diese Kunst aber die Verwal-

(Zu) eindrucksvolle Kunst im Augustasee

Installation musste schon kurz nach dem Aufbau wieder abgespeckt werden



Ein Fall für die Seenotrettung oder eine Szene aus dem Horrorfilm? Nein. Kunst im Augustasee.

Foto: Zeindler-Efler

zung und das Kulturbüro, und so erging an den Künstler eiligst die Nachricht: „Raus damit aus dem Augustasee“. Bei der Eröffnung der Ausstellung „Untergegangen“ des aus Aleppo stammenden Abdullah Rajab Almalla am Montagmittag war das Horror-Szenario dann schon entschärft.

Mit Angst vor dem plötzlichen Auftauchen eines Seenotrettungskreuzers auf der Oos oder den Erben von Regisseur

Stanley Kubrik, die einen zweiten Teil des legendären Horrorfilms „Shinig“ drehen wollen, hat das allerdings laut Stadtverwaltung nichts zu tun. Es gehe vielmehr darum, dass die zusätzlichen Objekte von der „eigentlichen“ Kunst – unter Wasser präsentierten Fotos von der zerstörten und laut dem Künstler ebenfalls „untergegangenen“ Stadt Aleppo – ablenken würden. Dabei ständen doch die im Mittelpunkt

und seien allein schon ein drucksvoll genug, sagt Petra Heuber-Sänger vom städtischen Kulturbüro. Ach und dann ist da noch die bürokratische Kiste: Angemeldet wurden vom Künstler nur die Bilder, nicht Koffer und Arme – und da in Deutschland alles, was nicht in vier Formularen mit drei Durchschlägen beantragt wurde, inexistent ist, mussten die Utensilien wieder verschwinden. Soweit zur offi-

ziellen Begründung. Wir interpretieren jetzt mal: Irgendwie klingt das danach, als wollte das betont kulturbewusste Baden-Baden sich nicht den Ruf erarbeiten, die Kunst zu beschränken. Aber irgendwie klingt das auch danach, als wollte das betont mondäne, traditionsreiche und touristisch geprägte Baden-Baden den Passanten am Augustaplatz diese Art der Kunst nicht zumuten. **Florian Krekel**

Gestaltungsbeirat segnet Arvato-Pläne ab

Bürogebäude und Parkhaus in Murg- und Briegelackerstraße: Wächter des Stadtbildes stimmen mehrheitlich zu

Von Florian Krekel

Baden-Baden – Eine klare Antwort und die städtischen Erfahrungen brachten für die Architekten des geplanten Neubaus der Firma Arvato in der Murgstraße den Erfolg: Der Gestaltungsbeirat segnete ihre Pläne ab, jetzt kann es vor dem Bauausschuss weitergehen.

Die klare Antwort, die dabei erfolgreich war, lautete: „Nein“. Gestaltungsbeiratsvorsitzender Wolfgang Riehle hatte zuvor im Bezug auf die Höhe des Parkhauses gefragt: „Sie wollen also das oberste Geschoss nicht opfern?“ Denn vor allem die Höhe des an das Bürogebäude in der Murgstraße angeschlossene Parkhaus in der Briegelackerstraße war es,



So präsentiert sich das Bürogebäude von der Rheinstraße aus gesehen. Foto: Arvato/AGP Generalplaner/Archiv Architekten

die dem Beirat Bauchschmerzen bereitete. Die Mitglieder plädierten dafür, das fünf Stockwerke hohe Parkhaus niedriger zu machen und nicht, wie angedacht eine, sondern zwei Parkebenen unterirdisch zu errichten. Doch das, so argumentierten die Architekten, gehe aufgrund schwieriger Bodenverhältnisse und einem hohen Grundwasserspiegel nicht. Bestätigt wurde das von Vertretern der Verwaltung, etwa vom Fachbereichsleiter Planen und Bauen, Rudolf Schübert. Auch die Stadt hatte einst diese Probleme beim Neubau des Verwaltungsgebäudes im Briegelacker, wo auf das Tiefgeschoss verzichtet wurde, zugunsten einer Erhöhung.

Und auch in Sachen Außengestaltung konnte sich das Gremium mehrheitlich zu ei-

ner Befürwortung durchringen. Sie erfolgt durch ein Metallgitter, das in einer ähnlichen Farbe wie die Fensterlämellen des Verwaltungsgebäudes gehalten wird. Schallschutzgutzichten hätten bestätigt, dass alle Grenzwerte gegenüber der nahen Wohnbebauung eingehalten würden.

Einheitlich zur Befürwortung durchringen konnte sich der Gestaltungsbeirat aber nicht – einigen Mitgliedern war das Parkhaus einfach zu monströs, auch wenn die Firma Arvato einen hohen Parkdruck durch viele Mitarbeiter von auswärts geltend macht. Doch Vorsitzender Riehle folgte schließlich der Mehrheit und gab im Namen des Gestaltungsbeirats grünes Licht und somit die Empfehlung zur Zustimmung an den Bauausschuss.

Nachbesserungen gefordert

Baden-Baden (fk) – Nachbessern müssen die Planer der drei Wohngebäude auf dem Areal des Ludwig-Wilhelm-Stifts. Sie haben zwar, wie es der Gestaltungsbeirat zuletzt forderte, ein großes Gebäude entlang der Seufzerallee in zwei einzelne Bauten aufgesplittet, doch war der Beirat in seiner Sitzung gestern am späten Nachmittag noch nicht einverstanden mit der Tiefgaragenzufahrt entlang der Allee. Das Gremium bat deshalb zu prüfen, ob diese nicht, wie ursprünglich angedacht, von der Rotenbachtalstraße erfolgen könne. Dies soll nun im beschleunigten Verfahren geklärt werden. Problem hierbei ist, dass bei einem der Gebäude dann auf Wohnfläche verzichtet werden müsste, da das untere Stockwerk zugunsten der ansonsten zu steilen Garagenzufahrt verkleinert werden müsste.

Dengler-Klinik: Aufwendige Erweiterung in Holzbauweise

Anbau beherbergt 26 neue Patientenzimmer, Tagungsräume und Speisesaal / Schwierigste Bedingungen für Bauleute und Planer

Von Peter Fauth-Schlag

Baden-Baden – Gestern wurde in der Klinik Dr. Franz Dengler einer der ersten Holz-Klinikbauten Deutschlands eröffnet. In dem vierstöckigen Vier-Millionen-Euro-Projekt entstanden auf 1880 Quadratmeter Fläche 26 Patientenzimmer, Tagungsräume und ein neuer Speisesaal.

Wegen seiner Hanglage und dem damit verbundenen Erdruck wurde das Erdgeschoss in Betonbauweise erstellt, die drei darüber liegenden Geschosse in Holz. Ein 13 Meter langer, freitragender überdachter Steg, ebenfalls aus Holz, verbindet nun das dritte Obergeschoss des Neubaus mit seinem begrünten Flachdach mit dem Untergeschoss des Haupthauses. Die Außenhülle konnte aufgrund der Vorfertigung

durch die niederbayerische Fertigbaufirma Haas in nur 17 Tagen gestellt werden, wie deren Abteilungsleiter Johann Wimmer erläuterte. Dabei wies er auf schwierigste Bedingungen logistischer Art und durch baubehördlich herausfordernde Vorschriften hin. So gab es wegen Platzmangels keinen Abstellort für Baumaterial. Alles musste sofort verbaut werden. Wegen seiner Nutzung als Rehaklinik gilt das Gebäude als Sonderbau. Das heißt: Alle tragenden und trennenden Teile müssen einem Feuer 90 Minuten lang Widerstand leisten können. Ein ganzheitliches Brandschutzkonzept wurde entwickelt, um die geforderten Qualitätsstandards zu gewährleisten. Sowohl die Vorfertigung in Falkenberg als auch der Aufbau vor Ort wurden von Experten der Technischen Universität München überwacht und abgenommen.



Vier Stockwerke, vier Millionen Euro: In der Dengler-Klinik ist eines der ersten Klinik-Holzhaus Deutschlands entstanden. Foto: Fauth-Schlag

Der Geschäftsführer der Dengler-Klinik, Arnd Flietscher, lobte die kurze Bauzeit von rund einem Jahr, bei der rund 2600 Tonnen Erde bewegt, rund 27 Kilometer Kabel verlegt und 315 Kubikmeter

Holz verarbeitet wurden. Aufgrund einer „ellenlangen Vorschriftenliste“ habe sich in Baden-Baden bislang noch niemand an so ein Projekt herangetraut. Die Investition sei ein wichtiger Schritt, um die Klinik

wettbewerbsfähig zu halten. „Standard reicht in Baden-Baden nicht aus“, meinte er.

Oberbürgermeister Margret Mergen fand es „spannend, wie so etwas in nicht einfacher Lage entstand“. Dengler gehö-

re zu den Kliniken, die die Tradition der Bäderstadt hochhielten und rund 3500 Patienten jährlich hätten. Stadtgeschichtler Robert Erhard nahm die Gäste mit auf einen humorvollen Streifzug durch die Klinikgeschichte. Hubert Seiter, ehemaliger Erster Direktor der Deutschen Rentenversicherung Baden-Württemberg, referierte über eine qualitätsorientierte Preisfindung in der Rehabilitation. Der ärztliche Direktor der Klinik, Dr. Norbert Ursel, hatte sich die sektorenübergreifende Patientenversorgung nach einer Operation als Thema vorgenommen. Dr. Katja Wiegand, Oberärztin für Psychosomatik, sprach über die Psychosomatik als ganzheitliche Medizin. Zum Schluss überreichte Johann Wimmer Arnd Flietscher den symbolischen Schlüssel. Musikalisch gestaltet wurde der Vormittag vom Reiner Ziegler Jazztrio.